

# Wildhaus-Alt St. Johann SG, Burgruine Wildenburg : bauliche Sanierung des Hauptturmes und Neuerschliessung der Ruine 2012/13

Autor(en): **Obrecht, Jakob / Boxler, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =  
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =  
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp  
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **18 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389772>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Wildhaus-Alt St. Johann SG, Burgruine Wildenburg Bauliche Sanierung des Hauptturmes und Neuerschliessung der Ruine 2012/13

von Jakob Obrecht  
mit einem Beitrag von Heinrich Boxler

## Lage

Die Wildenburg liegt in der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann auf rund 1100 m ü.M. und ist damit die höchst gelegene Burgruine des Kantons St. Gallen. Die Burganlage steht auf einem rund 70 m langen und an seiner breitesten Stelle etwa 30 m messenden Felssporn, der auf drei Seiten steil abfällt und von dem man einen ausgezeichneten Blick auf den Übergang hat, der vom Rheintal ins Obertoggenburg führt.

## Kurze Beschreibung der Burganlage

Auf der östlichen Schmalseite ist die Burg durch einen tief in die Felsspalte gehauenen Halsgraben geschützt (Abb. 1). Direkt über diesem Graben steht der Turm mit einem Grundriss von gut 9,2×9,2 m und bis zu 2,2 m dicken Mauern. Seine ursprüngliche Höhe ist nicht bekannt; inklusive Dachaufbau kann sie gut 20 m betragen haben. Der gesamte Felssporn hinter dem Turm ist von einer Ringmauer umgeben. Ihr Mauerwerk gleicht, mit

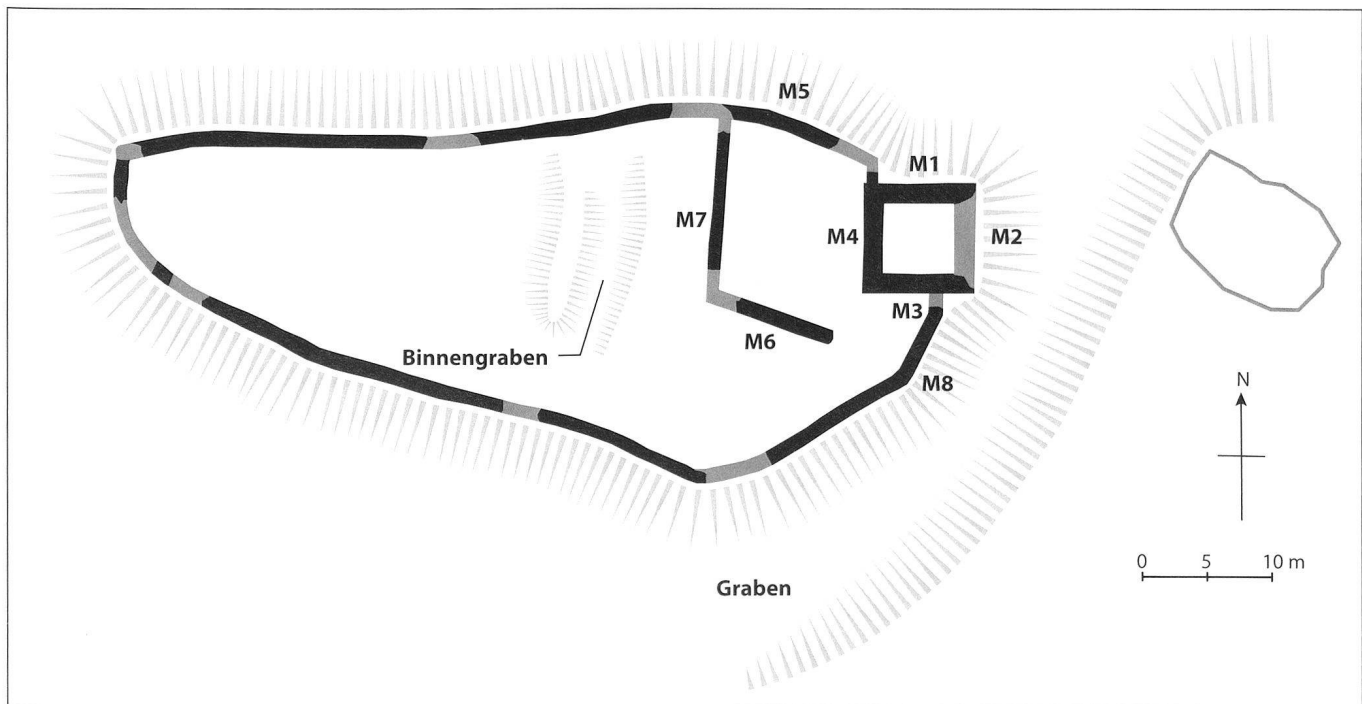
Ausnahme eines Abschnittes in der NW-Ecke der Anlage, demjenigen des Turmes.

Westlich des Turms sind Reste von zwei L-förmig aneinander stossenden Mauerzüge M6/M7 eines grösseren Wohnhauses erhalten. Auf Grund seines kleinteiligen Mauerwerks scheint es – zusammen mit dem westlich davon liegenden Binnengraben – in einer späteren Bauphase errichtet worden zu sein. Dies geschah möglicherweise im Rahmen einer Redimensionierung der Burganlage, etwa vergleichbar mit derjenigen der Frohburg (Trimbach SO) zu Beginn des 14. Jh.<sup>1</sup>

## Geschichte

Auf dem Burghügel sind einige wenige urgeschichtliche Keramikscherben gefunden worden. Sie belegen, dass

<sup>1</sup> WERNER MEYER, Die Frohburg, Ausgrabungen 1973-1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16 (Zürich 1989) 98.



1: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Schematischer Grundrissplan der Burganlage.

dieser Ort sicher seit 4000 Jahren von Menschen begangen wird. Zum Baubeginn der Burganlage liegen bisher keine archäologischen Befunde vor. Laut dem aktuellen Forschungsstand begannen die im Rheintal ansässigen Freiherren von Sax um das Jahr 1200 mit dem Bau der Burg. Erstmals schriftlich erwähnt wird die Wildenburg in einer Urkunde vom 13. Januar 1313, die belegt, dass Heinrich von Sax die Burg an Graf Friedrich IV. von Toggenburg verkaufte.<sup>2</sup> Nach dem Tode des letzten Toggenburgers gelangte die Wildenburg 1429 durch Erbschaft in den Besitz der Brüder Petermann und Hiltibrand von Raron.<sup>3</sup> Nach dem Tod seines Bruders Hiltibrand verkaufte Petermann 1468 die Burg zusammen mit all seinen Gütern im Toggenburg an Abt Ulrich VII. von St. Gallen.<sup>4</sup> Für die Zeit des 16. Jh. gibt es keine Nachrichten mehr zur Wildenburg. Mehrere Autoren, die sich mit der Geschichte der Wildenburg beschäftigten, gehen davon aus, dass die Burg im Laufe des 16. Jh. aufgegeben wurde und anschliessend als Steinbruch diente. J. E. Hartmann aus Wattwil schreibt 1830 beispielsweise dazu: «Sehr wahrscheinlich war sie schon lange vorher in einem zerrütteten, unwirtschaftlichen Zustande, oder gar verheert. Auch über die Art ihrer Zerstörung ist man sich nicht im Klaren. Vielleicht sank sie durch allmählichen Zerfall, irgendein Brand, ein Blitzstrahl mochte das Holzwerk vollends ausgetilgt haben.» Interessanterweise liest man bei Hartmann, dass ein Blitzschlag das restliche Holzwerk in Brand gesetzt haben könnte, während spätere Autoren, darunter auch Gottlieb Felder, schreiben, die Burg sei 1600 vom Blitz getroffen und als Folge davon ausgebrannt.<sup>5</sup>

Alle Autoren sind sich aber darin einig, dass die Ruine anschliessend von der Bevölkerung als Steinbruch genutzt wurde. Es scheint, dass man dabei vor allem die Bauten im Innenhof und die aufrecht stehenden Abschnitte der Ringmauer abgebrochen hat, den Turm aber stehen liess. Dieser scheint langsam aber stetig zerfallen zu sein. Jedenfalls zeigt eine vor 1911 aufgenommene Fotografie der Ostmauer des Turmes (siehe Abb. 16) deutlich, dass sie damals zwar schon sehr schadhaft war, aber noch nicht, wie heute, fast vollständig zerfallen war. Der letzte aufrecht stehende Rest der Ostwand des Turmes muss somit um oder nach 1911 eingestürzt sein.

### Die Namen Wildenburg und Wildhaus (Heinrich Boxler)

Am 13. Januar 1313 verkaufte Ritter Ulrich IV. von Sax dem Grafen Friedrich von Toggenburg einen ersten Teil seiner Güter – darunter auch «das hus Wildenburg». Aus der mittelalterlichen Epik geht klar hervor, dass «hus» die durchwegs übliche Bezeichnung des Burgbesitzers für seinen befestigten Wohnsitz war. Da aber mit dem Wort «hus» jede beliebige Burg bezeichnet werden konnte, schufen die Adligen für ihre Burg einen eigenen Namen, sofern sie nicht den Namen der nahen oder zugehörigen Örtlichkeit auf die Burg übertrugen.

Ihre neue Burg nannten die Herren von Sax zu Recht «Wildenburg», denn «wilt/wilde» bedeutete im Mittelalter nicht nur wild und ungezähmt, sondern auch unbewohnt und un bebaut. Die beiden letzten Bezeichnungen treffen auf die Lage der Burg im obersten Teil des Toggenburgs durchaus zu, da das Gebiet vor dem Bau der Burg wohl nur alpwirtschaftlich genutzt wurde. Deshalb ist es auch höchst unwahrscheinlich, dass es sich beim Namen Wildenburg um eine Anlehnung an einen bereits bestehenden Ortsnamen «Wildhus» oder «Wildenhus» handelt. Alles spricht dafür, dass die Siedlung, die allmählich um die Burg entstand, «ze dem wilden hus» genannt wurde, was so viel bedeutete wie «beim wilden Haus», womit die Burg gemeint war. Tatsächlich wird der Ort «Wildenhus» erst 1408 erstmals urkundlich erwähnt.

Die gleichzeitige Verwendung des allgemeinen Wortes «hus» und des spezifischen Namens «Wildenburg» kommt in der Urkunde von 1313 trefflich zum Ausdruck, wenn Ulrich von Sax schreiben lässt: «Min hus, das man da heisset dü Wildeburg.» Weil «min hus» eine beliebige Burg sein kann, präzisiert Ulrich von Sax, dass es sich um die Wildenburg handelt. In derselben Urkunde zeigt sich übrigens die synonyme Verwendung von «hus» und «burg» geradezu beispielhaft, wenn es u.a. heisst: «den se (See) und die mülin bi der *burg* und alles, daz ich han ensit (jenseits) dem tobel, daz bi dem selben *hus* ist.»



2: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Topografischer Plan des Burghügels aus dem Jahr 1939. Darin eingezeichnet sind die damals aufrecht stehenden Mauerzüge der Burgruine, unterlegt mit dem Grundriss des mit zwei Maschinengewehren bestückten Infanteriewerks.

<sup>2</sup> ANNA-MARIA DEPLAZES-HAEFLIGER, Die Freiherren von Sax und die Herren von Sax-Hohensax bis 1450. Ein Beitrag zur Geschichte des Ostschweizer Adels (Langenthal 1976) 81; HEINZ GABATHULER, Der Toggenburger Kauf von Wildhaus. Zum Besitz der Herrschaft Sax im Obertoggenburg. Werdenberger Jahrbuch 2009, 235.  
<sup>3</sup> J. E. HARTMANN, Die Wildenburg (St. Gallen). In: JOHANN JAKOB HOTTINGER, Die Schweiz in ihren Ritterburgen, historisch dargestellt von

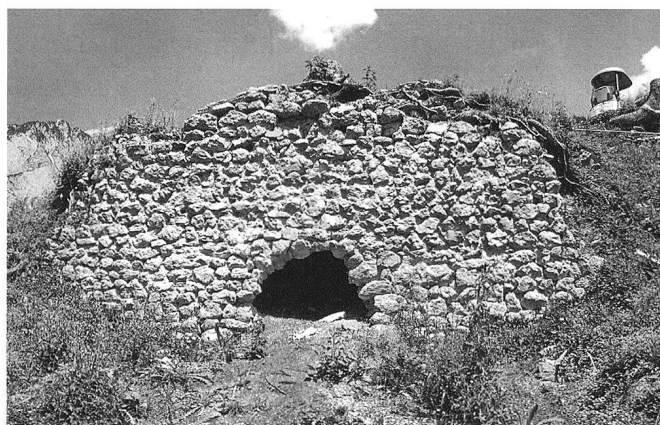
vaterländischen Schriftstellern II, hrsg. von Gustav Schwab (Chur 1830) 447.  
<sup>4</sup> HARTMANN 1830 (wie Anm. 3) 448.  
<sup>5</sup> GOTTLIEB FELDER, Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1911, 23–24. - Andernorts findet man auch das Datum 1660.



Auf Grund der in Profil P2 angetroffenen Befunde ist die Mauer nicht allmählich zerfallen, sondern kollabiert. Im 2. Weltkrieg wurde der gefechtsstaktisch noch immer gut gelegene Burghügel von der Armee für den Bau eines mit zwei Maschinengewehren bestückten Infanteriewerks enteignet (Abb. 2). Nach der Entklassifizierung des Werkes ging dieses samt der darüber liegenden Ruine 1998 in den Besitz der Gemeinde Wildhaus über. Seit dem 1. Januar 2010 gehören beide Anlagen der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann.

### Forschungsgeschichte

1973 wurden auf der Wildenburg unter der Leitung von Andrzej Żaki erstmals archäologische Ausgrabungen durchgeführt, und zwar anlässlich eines wissenschaftlichen Lagers für Jugendliche, organisiert durch die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission.<sup>6</sup> Von gezielten früheren Ausgrabungen ist nichts bekannt. Man sieht aber deutlich, dass auf der Ruine schon vorher gegraben worden ist, und zwar nicht von Wissenschaftlern, sondern eher von Schatzgräbern. Die öfters fälschlicherweise als ehemaliger Tordurchgang bezeichnete Bresche in der Südmauer M6 wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit bei einem derartigen Unternehmen ausgebrochen (Abb. 3).<sup>7</sup>



3: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Mauer M6 mit ausgebrochenem «Schatzgräberloch», von Süden.

Sicher nicht zuletzt wegen des Festungsbaus fiel die Ruine nach dem 2. Weltkrieg in eine Art Dornröschenschlaf. Der Burghügel wurde in den letzten Jahrzehnten dicht mit Wald überwachsen. Viele Bäume wurzelten dabei direkt auf der Mauerkrone der abschnittsweise noch mehrere Meter hoch erhaltenen Ringmauer und trugen damit stark zum rasch fortschreitenden Zerfall des restlichen erhalten gebliebenen Mauerwerks bei.<sup>8</sup>

### Projekt und Verlauf der Arbeiten

Im Winter 2010/2011 wurden sämtliche direkt auf und neben den Mauerzügen wachsenden Bäume gefällt.



4: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm und südliche Ringmauer M8 bei Arbeitsbeginn im Juni 2012, von Osten.

Rund 40 Stämme wurden anschliessend mit dem Helikopter ausgeflogen. Damit war die grösste Gefahr für die noch vorhandenen Mauern durch Wurzelsprengungen und durch den Wind verursachte Rüttelbewegungen der Bäume vorerst gebannt. Initiiert hat diese Arbeiten der Präsident der Stiftung Schwendi Obertoggenburg, dipl. Arch. ETH Heinz Hauser, der den Wert der Ruine als Kulturdenkmal und touristisches Ausflugsziel erkannt hatte. In Absprache und mit Bewilligung der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann organisierte er die Fällarbeiten; die Kosten übernahm die Stiftung.

Heinz Hauser war es auch, der den Anstoss für erste Sicherungsmassnahmen am Mauerwerk gab. Er organisierte am 23. Mai 2011 einen ersten Augenschein und stellte dabei gleichzeitig einen grösseren finanziellen Beitrag der Stiftung für erste Sanierungsmassnahmen in Aussicht. An der Begehung teilgenommen haben dipl. Arch. HTL Pierre Hatz (Denkmalpfleger SG), Dr. phil. Martin Schindler (Kantonsarchäologe SG), Rolf Züllig (Gemeindepräsident) und Bruno Egloff (Bauverwalter). Der Schreiber erhielt damals den Auftrag, ein Sanierungskonzept zu erarbeiten, das sich zunächst auf den Turm und den westlich davon liegenden L-förmigen Mauerzug M6/M7 beschränken sollte.

Ein Subventionsgesuch, mit dem Beiträge des Kantons St. Gallen und der Eidgenossenschaft ausgelöst werden sollten, wurde von der Gemeinde im Juli 2011 eingereicht. Mit Schreiben vom 13. Dezember 2011 wurden die in Aussicht gestellten Subventionen von der Denkmalpflege St. Gallen bewilligt. Dies unter dem Vorbehalt, dass der Kantonsrat die dafür aus dem Lotteriefonds benötigten Gelder bewilligt. An seiner Sitzung vom 5. Juni 2012 bewilligte der Rat den beantragten Beitrag.<sup>9</sup> Damit war der Weg frei, um die Arbeiten am 18. Juni 2012 in Angriff zu nehmen.

### Steinmaterial

Als erstes wurde der Schutt im Turminnern mit einem Kleinbagger abgebaut und in den Graben gekippt (Abb. 4). Dabei zeigte sich, dass der Schutt, entgegen der Erwartungen, noch viel wiederverwendbares und qualitativ einwandfreies Steinmaterial enthielt. Auch der Schuttkegel auf der Westseite des Turmes war, wie sich



5: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Löwenkopf – Fragment einer glasierten Medaillonkachel, das zusammen mit einigen anderen Streufunden in den Schuttschichten im Turminnern lag. Ms 1:1.

später zeigte, mit vielen grossen Steinen durchsetzt. Material, das dringend für den Wiederaufbau der äusseren Mauermäntel benötigt wurde. Dank diesem Umstand mussten nicht, wie geplant, frische Mauersteine gewonnen und herangeführt werden – eine Aufgabe, die viel Zeit und Geld in Anspruch genommen hätte. Erkundigungen in der näheren Umgebung von Wildhaus hatten nämlich gezeigt, dass Steine in der gewünschten Form

<sup>6</sup> ANDRZEJ ŻAKI, *Archaeologie*. In: *Wissenschaftliches Lager für Jugendliche Wildhaus 1973*, organisiert durch die Schweiz. UNESCO-Kommission, 1973, 106–113.

<sup>7</sup> Zum Thema Schatzgräberei auf Burgruinen siehe auch: WERNER MEYER, *Schatzgräber auf dem Altenberg*. In: RETO MARTI/WERNER MEYER/JAKOB OBRECHT, *Der Altenberg bei Füllinsdorf - Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts*. *Schriften der Archäologie Baselland* 50 (Basel 2013) 93–96.

<sup>8</sup> Am 19. März 2001 besuchten Pierre Hatz, Martin Schindler und Christoph Reding zusammen mit dem Schreibenden die Burgstelle. Einhellig kamen sie damals zum Schluss, dass die Ruine Wildenburg wegen mangelndem Interesse und fehlenden finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde Wildhaus wohl «abgeschrieben» werden müsse.

<sup>9</sup> Vorlage Nr. L.12.1.52.

und Qualität nur in den Betten der Simmi und der Thur oder in den Geschiebesammlern ihrer Seitenbäche zu finden sind.

### Bauinstallation

Zuerst war geplant, die Baustelle mit dem Helikopter zu versorgen, inklusive Auf- und Abbau eines Krans. Dank des Einverständnisses der Besitzerin der Nachbarliegenschaft war es dann aber möglich, eine rund 80 m lange Zufahrtspiste zu bauen, über die Baumaterialien und der dringend benötigte Kran herangeführt werden konnten. Nach Abschluss der Arbeiten wurde die Piste nicht zurückgebaut. Vielmehr wurde sie beidseitig mit einem Humusband abgedeckt. In der Mitte liess man einen rund 1 m breiten Streifen frei. Dieser wurde geschottert und dient nun als Zugang zur Ruine. Dieses Vorgehen hatte zum Ziel, den Strassenkoffer im Boden zu belasten, um ihn bei künftigen Konservierungsarbeiten wieder freilegen und nutzen zu können.

Eine weitere, zuletzt ebenfalls nicht rückgängig gemachte bauliche Massnahme bestand darin, im Halsgraben einen Installationsplatz zu schaffen. Dafür wurde der dort vorhandene Schuttkegel zuerst nach Bausteinen durchsucht und anschliessend planiert. Nach Abschluss der Bauarbeiten wurde der Platz nicht zurückgebaut, um ihn bei künftigen Sanierungen erneut verwenden zu können.<sup>10</sup>

### Mörtel

Die Frage, welcher Mörtel bei der Konservierung des Mauerwerks eingesetzt werden soll, war rasch beantwortet. Die guten Erfahrungen, die mit dem so genannten Bündner-Burgenmörtel<sup>11</sup> in den letzten Jahren gemacht werden konnten<sup>12</sup>, liessen uns ohne weitere Diskussionen auf dieses Produkt zurückgreifen.<sup>13</sup> Trotz des höheren Preises der Sackware liessen sich damit umgerechnet in etwa die Kosten einer halben Arbeitskraft einsparen.

### Baudokumentation

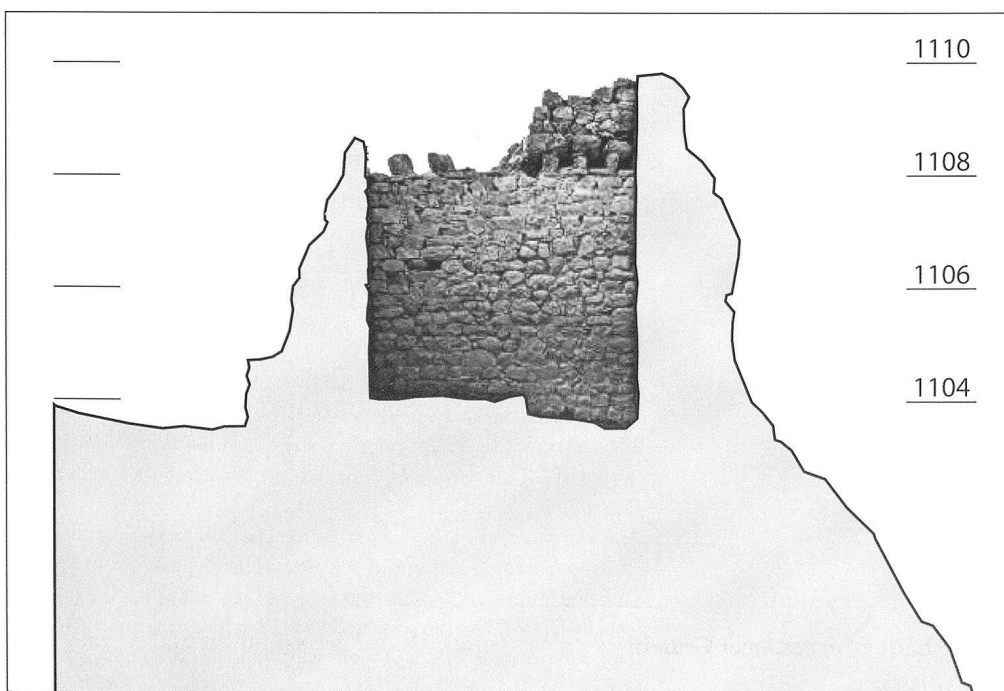
Die Schuttschichten im und rund um den Turm wurden nur so weit als nötig abgetragen. Dies auch mit der Absicht, keinesfalls archäologisch wichtige Schichten anzuschneiden. Einzig im Inneren des Turmes wurde eine Fläche F1 von 8 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht. Zusätzlich zur Fotodokumentation wurde der Turm gescannt und

<sup>10</sup> Die Bauarbeiten wurden von der Firma LGBau AG, Wildhaus, unter der Leitung von Ralph Gantenbein durchgeführt. Dank dem grossen Einsatz des Maurers Feim Ajgeraj und seiner beiden Kollegen Vadzid Jakupi und Jasmin Zverotic konnte die Arbeiten wie geplant durchgeführt und abgeschlossen werden.

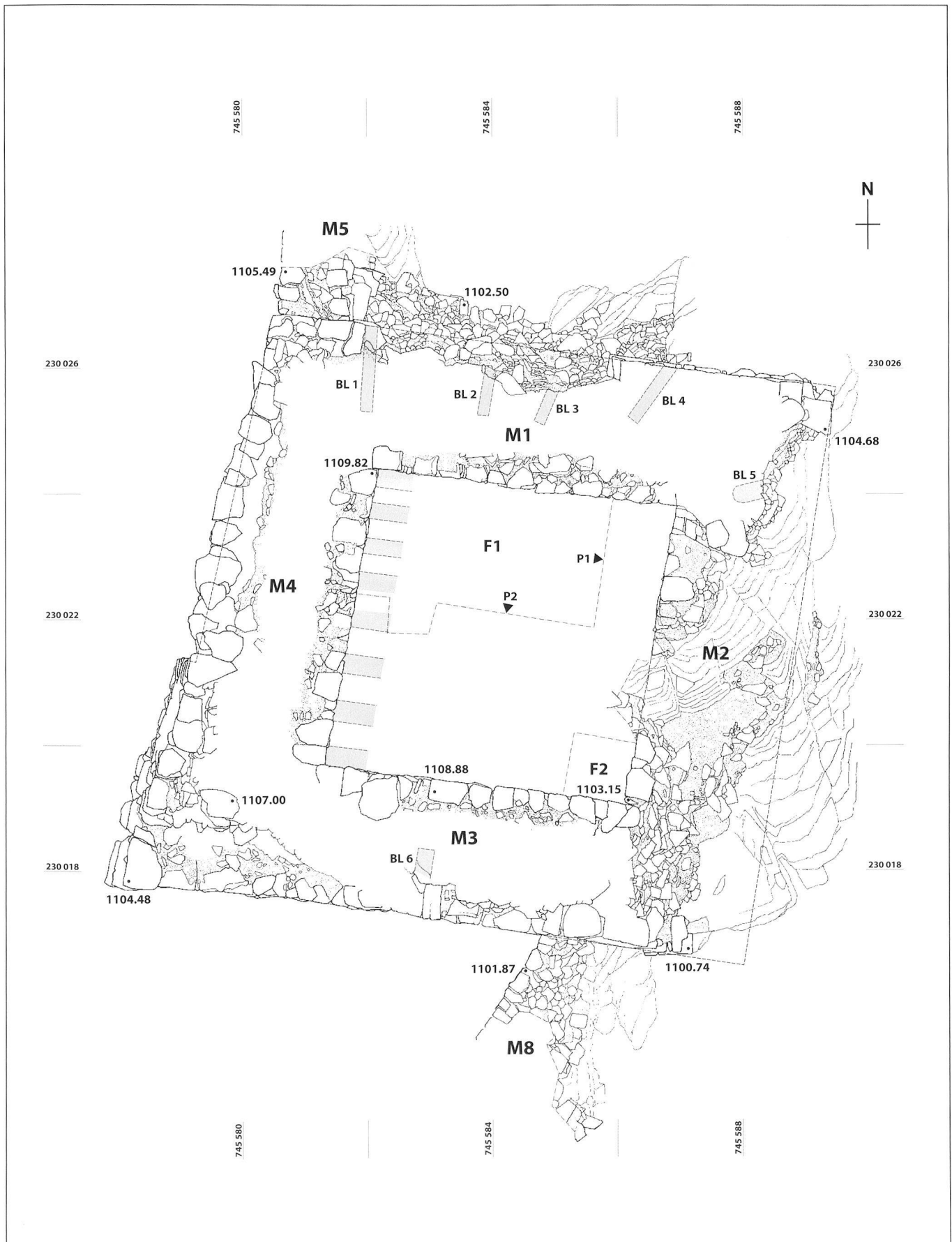
<sup>11</sup> Hergestellt von der Firma Röfix, Sennwald SG.

<sup>12</sup> U.a. auf den Ruinen Rifenstein BL und Buchegg SO.

<sup>13</sup> Für den Einsatz auf der Wildenburg wurde die hochweisse Farbe des Mörtels durch die Änderung der Sandmischung leicht gelblich gebrochen.



6: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Auf den Scanaufnahmen des Turmes basierender S-N-Schnitt durch den Turm. Das Foto der westlichen Innenwand mit den teilweise erhaltenen Balkenlöchern des Bodens über dem Erdgeschoss ist massstabgetreu in den Plan eingefügt.



7: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Steingerechter Grundrissplan des Turms. Darin hervorgehoben sind die im Mauerwerk vorgefundenen Balkennegative.



im Anschluss daran wurden die dabei erhobenen Daten der Maueransichten so weit als möglich zu massstäblichen Plänen ausgewertet (Abb. 6).<sup>14</sup> Die Abbruchkronen des Turmes, der daran anschliessenden Abschnitte der Ringmauer (M5 und M8) und der Mauer M7 wurden steingerecht im Massstab 1:20 gezeichnet. Aus Zeit- und Kostengründen wurden nur die Mauermäntel und Bereiche mit zusätzlichen Befunden, nicht aber die Mauerkerne aufgenommen (Abb. 7).<sup>15</sup>

### Zustand des Mauerwerks

Das vor Beginn der Arbeiten sichtbare Turmmauerwerk und die frei liegenden Abschnitte der Mauern M6/M7 befanden sich in einem relativ guten Zustand (Abb. 8). Sicher war zu Beginn nur, dass die Sanierung des grösstenteils weggebrochenen Aussenmantels der Turm-Nordmauer M1 einen grossen Arbeitsaufwand erfordern

würde (Abb. 9). Nicht wegen der zu reparierenden Fläche, sondern weil sie am Rand einer fast lotrechten Felswand steht und deshalb schwer einzugerüsten war.

Entgegen aller Erwartungen und sämtlicher diesbezüglicher Erfahrungen von anderen Ruinen war die vollständig unter einem Schuttkegel begrabene Westmauer M4 des Turmes in einem miserablen baulichen Zustand. Normalerweise schützen die Schuttmassen das Mauerwerk vor weiterem Zerfall. Hier aber hatte sich der gesamte äussere Mauermantel vom Kern abgelöst (Abb. 10). Der Mörtel zwischen den Steinen war fast vollständig erodiert und der keilförmige Spalt zwischen Mantel- und Kernmauerwerk war mit Mörtelsand gefüllt. Mit einfachen baulichen Massnahmen war die Westmauer nicht zu stabilisieren, und so musste der schadhafte Mauermantel auf einer Fläche von rund 20 m<sup>2</sup> abgebrochen und neu aufgeführt werden.



8: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm, Mauer M3. Vor Beginn der Arbeiten sichtbarer Rest des äusseren Mauermantels, von Südwesten.



9: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Zwei Seilarbeiter der Firma Hoehenarbeit.ch AG, Grabs, entfernen aus Sicherheitsgründen vor dem Beginn der Gerüstarbeiten lose Steine und Gebüsch aus der nördlichen Turmwand M1, von Westen.



10: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm Mauer M4. Frisch vom Schutt befreit, mit deutlich erkennbarer verstärkter Ecke M3/M4, von Südwesten.



11: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. L-förmiger Bau, Mauer M7. Freigelegte, stark zerfallene Westfront, von Südwesten.

Das gleiche Phänomen war auch an der Westfront der Mauer M7 vorhanden. Dort war der Zerfall des äusseren Mauermantels bereits derart weit fortgeschritten, dass von ihm nur noch die untersten, bereits stark aufgelösten Steinlagen vorhanden waren (Abb. 11). Dies im Gegensatz zu der gegen Süden hin orientierten Mauer M6, deren äusserer Mauermantel nach wie vor einigermaßen gut erhalten ist (siehe Abb. 3).

<sup>14</sup> Im Rahmen der Sanierungsmassnahmen 2012/13 wurden nur die von den Bauarbeiten betroffenen Mauerzüge bauarchäologisch untersucht. Um Kosten zu sparen wurde darauf verzichtet einen neuen Plan der Anlage aufzunehmen. Die Scans, die vom frisch freigelegten Turm gemacht wurden, lassen sich zusammen mit zusätzlichen Geländescans problemlos zu einem Gesamtplan der Anlage erweitern.

<sup>15</sup> Die gesamte Baudokumentation ist im Archiv der Kantonsarchäologie SG abgelegt.



Verursacher der unerwartet grossen Schäden an den gegen Westen ausgerichteten Mauerflächen von Turm und Haus ist mit grosser Wahrscheinlichkeit das im oberen Toggenburg vorherrschende Westwindwetter. Insbesondere der damit einhergehende starke Schlagregen.<sup>16</sup> Offensichtlich verstärkt er massiv die üblichen Schäden verursachenden Witterungseinflüsse, wie das von oben ins ungeschützte Mauerwerk eindringende Regen- und Schmelzwasser und die damit verbundenen unzähligen Frost- und Auftauzyklen.

## Befund

### Der Graben

Der breite Halsgraben auf der Ostseite der Burganlage wurde vermutlich durch die Erweiterung einer bereits vorhandenen, quer zum Felssporn liegenden Spalte geschaffen. Auch seine Verlängerung auf der Südostseite der Anlage wurde künstlich angelegt. Die genaue Tiefe und der Querschnitt des Halsgrabens sind nicht bekannt und es war auch nicht geplant, die Dimensionen mit Hilfe eines quer zur Grabenachse angelegten Sondierschnitts festzustellen. Es ist davon auszugehen, dass man das im Graben abgebaute Gestein als Baumaterial verwendete oder zu Kalk gebrannt hat. Weitere deutliche Hinweise auf Gesteinsabbau sind auf der Nordseite des Felsbandes, das östlich des Grabens ausläuft, zu finden.

### Zugang und Tor

Die Frage nach der Lage des Burgtores stellte sich bereits vor Beginn der Arbeiten. Auf Grund der sichtbaren Reste der Ringmauer kann das Tor nicht im südlich an den Turm anschliessenden Abschnitt der Ringmauer liegen. Auch gibt es auf der gesamten Südseite und auf der Westseite kaum eine Möglichkeit, vor einen Tordurchgang zu gelangen. Auf der Nordseite versperrt der direkt am Rand der beinahe senkrecht abfallenden Felswand stehende Turm den Zugang zur nördlichen Ringmauer. Eine erste Antwort auf die Frage nach der Lage des Tores ergab die Untersuchung der Nordmauer M1 des Turmes. Reste des Mauermantels waren nur noch in den beiden Ecken erhalten geblieben. Der zentrale Teil und die oberen Bereiche waren weggebrochen. In erster Linie wohl, weil dort schon immer eine breite Spalte im Fels klaffte

und der äussere Mauerfuss dort nicht ordentlich fundamementiert werden konnte.

Bei der Reinigung des Mauerkerne kamen vier hochrechteckige Balkenlöcher BL1–BL4 zum Vorschein. Sie waren fächerförmig angeordnet und hatten Breiten von 18 bis 20 cm, Höhen von 22 bis 30 cm und sie griffen ehemals zwischen 1,1 und 1,4 m tief ins Mauerwerk ein. Ihre Oberkanten lagen mehr oder weniger auf einer Ebene. Im Bereich der oben erwähnten Felsspalte hatte die Mauer einen mindestens 60 cm breiten, vorstehenden Fundamentvorsprung, der drei der vier Balken zusätzlich stützte (Abb. 12).

Die Oberfläche der vor der Ecke M1/M2 vorspringenden Felsnase war so weit abgeschrotet, dass sie etwa auf der gleichen Höhe lag wie die Balkenoberkanten. Ein weite-



12: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm, Mauer M1. Rekonstruierter Fundamentabsatz. Darüber liegen die in die vier vorgefundenen Balkenlöcher eingesetzten Kragbalken aus Eichenholz, von Westen. Sie markieren die Hölzer, die ehemals die hölzerne Zugangsrampe zum Burgtor trugen.

res Balkenloch BL5 wurde im frei liegenden Mauerkernd der Ecke M1/M2 entdeckt. Der Balken ragte ehemals schräg aus der Ostwand. Er war rund 30 cm breit und damit breiter als die übrigen vier. Seine ehemalige Höhe liess sich nicht mehr bestimmen.

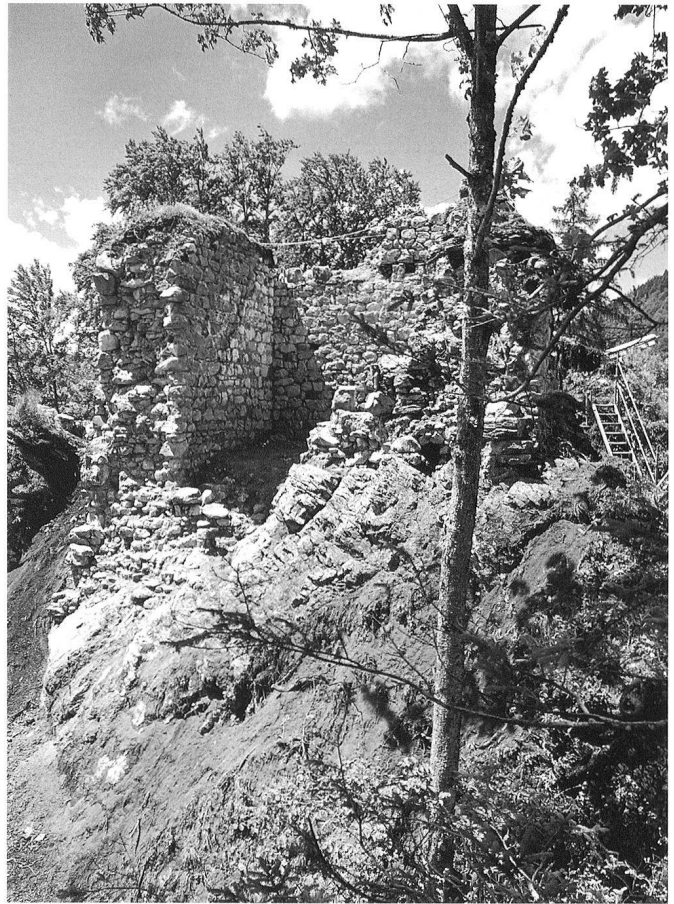
Es ist anzunehmen, dass die fünf Balken, zusammen mit der abgeschroteten Felsnase vor der Nordostecke M1/M2, die Unterlage für eine Zugangslaube oder -rampe bildeten, die zum Burgtor führte. Es ist auch denkbar, dass die Erbauer den Turm bewusst direkt an die Felspalte stellten. Mögliche Felsarbeiten auf der Ostseite der Spalte, die zu einer Verbreiterung des Hindernisses führten, geben einen Hinweis darauf, dass sie als zusätzliches Annäherungshindernis benutzt worden ist. Im Belagerungsfall wäre es nämlich ein Leichtes gewesen, die mit Brettern belegte Zugangsrampe zum Tor schnell abzubauen.

Auf Grund dieses Befundes muss das Burgtor nordwestlich des Turmes gelegen haben. Seine genaue Lage ist aber nach wie vor unbekannt und in der sichtbar erhaltenen Aussenfront der nördlichen Ringmauer nicht auszumachen. Sie liess sich nur mit Hilfe einer archäologischen Ausgrabung feststellen.

Die Zugangsrampe muss man vom Graben aus erreicht haben. Wie der Aufgang angelegt oder konstruiert gewesen war, lässt sich anhand der anlässlich der Baudokumentation gemachten Beobachtungen nicht mehr rekonstruieren.

### Der Turm

Der Turm sitzt auf der Ostseite des Burgfelsens direkt über dem Graben. Der Fels fällt dort auf drei Seiten unterschiedlich stark ab. Der sehr unebene Untergrund ist sicher die Ursache dafür, dass der Turm an seiner Basis einen unregelmässigen Grundriss hat. Dieser lässt sich aus verschiedenen Gründen nicht genau bestimmen: Der äussere Mauerfuss wurde auf der West- und der Südseite nicht vollständig freigelegt und auf der Ostseite ist er auf seiner gesamten Länge, bis auf die untersten Ecksteine der Nordostecke M1/M2, abgerutscht (Abb. 13). Ausserdem hat er am Fusse der Nordwand einen ehemals wohl etwa 60 cm breiten Fundamentabsatz und an einigen Stellen einen deutlich sichtbaren Anzug der untersten Steinlagen.



13: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Blick in das vom Schutt befreite Turminnere. Die helle keilförmige Fläche auf der Innenseite der Südmauer M3 zeigt die Form des abgetragenen Schuttkegels im Turminnern an, von Nordosten.

Als Folge dieser Unsicherheiten ist es angezeigt, die Masse des Turmes auf der Höhe der ersten Balkenlage, d.h. gut 4 m über dem Boden des Erdgeschosses, anzugeben. Der Turm hat auf dieser Höhe eine leicht schiefe quadratische Innenfläche von 4,8×4,8 m. Die Nordmauer M1 und die Südmauer M3 sind je 2,2 m stark. Dank der erhalten gebliebenen Ecke M1/M2 liess sich auch die Breite der Ostseite M2 bestimmen – auch diese Mauer war 2,2 m stark.

Anders sieht es bei der Südwestecke aus. Hier wurde die Südseite M3 an ihrem Fuss gegenüber der Nordseite M1 in Richtung Westen um gut 0,8 m verlängert. Das führte dazu, dass die Flucht der Westseite M4 an ihrer Basis schräg zu den anderen Nord-Süd verlaufenden Fluch-

<sup>16</sup> Dies ist sicher auch mit ein Grund dafür, dass im Obertoggenburg nur wenige Häuser auf der Westseite Fenster besitzen.



14: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm, Ecke M3/M4. Die gegen oben auslaufende Eckverstärkung zu Beginn der Wiederaufbauarbeiten, von Nordwesten.

ten steht. Zudem springt die Aussenseite der Westmauer 3,7 m von der Südwestecke M3/M4 entfernt um 0,3 m zurück (Abb. 14). Der Eckvorsprung und der Mauerücksprung verjüngen sich beide gegen oben und laufen etwa auf der Höhe des Bodens des ersten Stockwerks aus. Dadurch hatte der Turm dort ehemals einen, wenn auch leicht schief gestellten, quadratischen Querschnitt



15: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm, Mauer M2. Reste des Fensters, das direkt neben der inneren Ecke M1/M2 liegt, von Westen.

mit Aussenmassen von  $9,2 \times 9,2$  m und durchgehend 2,2 m dicken Mauern.

Welchen Zweck die keilförmige Verstärkung der Südwestecke M3/M4 zu erfüllen hatte, ist nicht klar. Wehrtechnisch gesehen ergibt sie keinen Sinn. Um einen Sockel für einen Treppenaufgang zum Hocheingang des Turmes kann es sich auch nicht handeln. Als einzige Deutung bietet sich eine Verstärkung des Eckfundamentes an. Unabhängig davon ist aber klar, dass der Keil nicht zufällig entstanden ist, sondern von Anfang an im Bauplan vorgesehen war. Eine leichte Verbreiterung des Fundamentes der Mauer M3 war, trotz der bereits abgestürzten Ecksteine, auch in Richtung der Ecke M2/M3, zu beobachten.

Von Türen und Fenstern, aber auch von der Inneneinrichtung des Turmes, ist kaum etwas vorhanden geblieben. Einzig im letzten erhaltenen Teil des Innenmantels der Ostwand M2 waren noch Ansätze einer Bank und Reste der Laibungen eines Scharfenfensters erhalten (Abb. 15). Innen hatte das Fenster ursprünglich eine lichte Weite von 70 cm. Aussen betrug sie auf Grund des V-förmigen horizontalen Querschnitts wohl gerade noch rund 20 cm. Die ehemalige Höhe des Fensters lässt sich anhand einer Fotografie, die vor dem Jahr 1911 aufgenommen worden sein muss, abschätzen (Abb. 18). Das



Fenster ist darauf deutlich zu erkennen. Es ist etwas höher als breit und dürfte deshalb eine lichte Höhe von etwas mehr als einem Meter aufgewiesen haben. Auf gleicher Höhe ist auf dem Bild noch eine zweite Fensteröffnung zu sehen. Sie liegt neben der Innenecke M2/M3 und hat etwa die gleichen Masse. Von ihrer Grösse und ihrem Horizontalquerschnitt her waren beide Öffnungen keine Schiesscharten, sondern Lichtschlitze. In erster Linie dienten sie aber vermutlich dazu, das Erdgeschoss zu belüften.

Warum man diese verteidigungstechnisch wertlosen Fensterscharten auf der feindexponierten Seite des Turmes und dazu erst noch derart weit unten im Turm eingesetzt hat, lässt sich nicht erklären. Vielleicht waren die auf dem Bild sichtbaren quadratischen Nischen unterhalb der beiden Fenster Grund für die unübliche Anordnung der beiden Fenster. Für die Funktion der beiden sicher gegen aussen offenen und gegen innen geschlossenen Nischen gibt es vorderhand keine plausible Erklärung.

Abgesehen vom Fenster gab es in der gegenüber liegenden Westwand M3 noch acht mehr oder weniger gut erhaltene Balkenlöcher (siehe Abb. 6). Darin steckten ehemals die Tragbalken des Bodens des 1. Obergeschosses. Die Balken waren rund 5,6 m lang und hatten Querschnitte von 30 bis 40 cm Breite und ca. 30 cm Höhe. Verlegt und direkt eingemauert wurden sie, als man beim Bau die für das Erdgeschoss vorgesehene Turmhöhe erreicht hatte.

Das Sockelgeschoss des Turmes hatte keine Türe. Somit muss der Turm einen Hocheingang besessen haben. Wenn dieser, wie mehrheitlich üblich, auch hier ins erste Obergeschoss geführt hat, muss er sich auf Grund der vorgefundenen Situation am ehestens in der Süd- oder in der Westmauer befunden haben, direkt neben der inneren Ecke M3/M4. Normalerweise hat es vor dem Hocheingang eine Laube, die entweder über eine Treppe oder vom Wehrgang aus zu erreichen ist. Diese Lauben sind in der Regel auf Kragbalken abgestürzt, die wiederum Negative im Mauerwerk hinterlassen. Mit Ausnahmen eines stark deformierten Balkenlochs<sup>17</sup> direkt oberhalb des Rücksprungs in der Mauer M4 und des Abdrucks eines massiven Balkenendes BL6 in der Mauer M3, gab

es keine weiteren Spuren von Kragbalken. Die genaue Lage und die Konstruktion des Zugangs zum Hocheingang werden deshalb nie mehr zu bestimmen sein.

### Das Mauerwerk des Turms

Die Mauern des Turmes sind aus unterschiedlich gerundeten Kalksteinen aufgeführt. Ihre Form und Beschaffenheit zeigen, dass die meisten über kürzere oder längere Strecken vom Wasser transportiert worden sind. Das heisst, sie müssen direkt in Bachbetten oder in Schuttkegeln von Wildbächen in der näheren Umgebung zusammengesucht worden sein. Die grösseren Steine, die in Einzelfällen Masse von 1 m und mehr aufweisen, wurden in den Aussenmänteln vermauert, die kleineren in den Innenmänteln. Im gesamten Mauerwerk sind die Steine lagerhaft geschichtet. Die Zwischenräume wurden mit kleineren Steinen ausgezwickt. Auf beiden Seiten waren die Fugen ehemals vollständig mit Mörtel gefüllt, so dass nur noch die über die Mauerflächen vorstehenden Partien der Steine sichtbar waren (Pietra-rasa-Technik). Bei den noch erhaltenen Teilen der Aussenfassaden war der Fugenmörtel durch Wind und Wetter fast vollständig ausgewaschen. In den Innenflächen war er dank der schützenden Schuttschichten erhalten geblieben. Der Mauerwerkern besteht aus kleineren, dem Baufortschritt folgend in Lagen eingebrachten und mit viel Mörtel verbundenen Steinen.

### Die archäologische Sondierung im Turminnern

Kurz zusammengefasst erbrachte die Sondiergrabung im Turminnern auf einer Fläche von 8 m<sup>2</sup> folgende Resultate (die nachfolgende Beschreibung erfolgt von unten nach oben): In der freigelegten Fläche F1 besteht der Untergrund aus anstehendem Fels. Um die Oberfläche etwas einzuebnen, wurde der Fels entlang der Mauern M1 und M4 zusätzlich leicht abgeschrotet.

Über der Felsoberfläche lag eine dünne graue sandige Schicht. Sie enthielt Tierknochen, einige Scherben von unglasierter Gebrauchs- und Ofenkeramik, ein grösseres längliches Eisenfragment (vermutlich ein Messer) und dazu einige Reste von Ofen- oder Rutenlehm. Die Ablagerung ist ein Benutzungshorizont und keine Abfall-

<sup>17</sup> Im Grundrissplan nicht eingezeichnet.

schicht. Darüber folgte eine dicke Schicht aus gebänder-tem Lehm. Darin wechselten sich rot verbrannte Streifen, unverbrannte Partien und Holzkohlebänder ab. Zudem steckten darin auch Reste von Ofenkacheln, aber kein Holz. Es ist anzunehmen, dass hier, und zwar noch wäh- rend der Belegungszeit der Burg, der Lehmkörper eines Kachelofens entsorgt worden ist.

Im Zentrum der Turminnenfläche lag über diesem Schichtpaket eine Linse aus rot verbranntem Lehm, dazu gab es viel Holzkohle und einige Ofenkachelfragmente: Material, das von einem zweiten Kachelofen stammen könnte, der vielleicht erst beim Plündern der Burg nach ihrer Aufgabe abgebrochen worden ist.

Die auf Grund der frühneuzeitlichen Nachrichten, dass die Burg abgebrannt sei, erwartete Brandschicht war nicht vorhanden. Nachdem der Schutt fertig ausgeräumt war, hatte man dies auch nicht mehr erwartet, denn auf keiner der drei erhaltenen Innenflächen des Turmes waren Brandspuren in Form von rot verfärbten Gesteins- oberflächen zu erkennen.

Die kleine Sondierung machte deutlich, dass der Turm nie gebrannt hatte, sondern – nachdem man ihn von sämtlichen Einbauten befreit hatte – langsam zerfiel. Dort, wo die abbröckelnden Mauermassen nicht in den

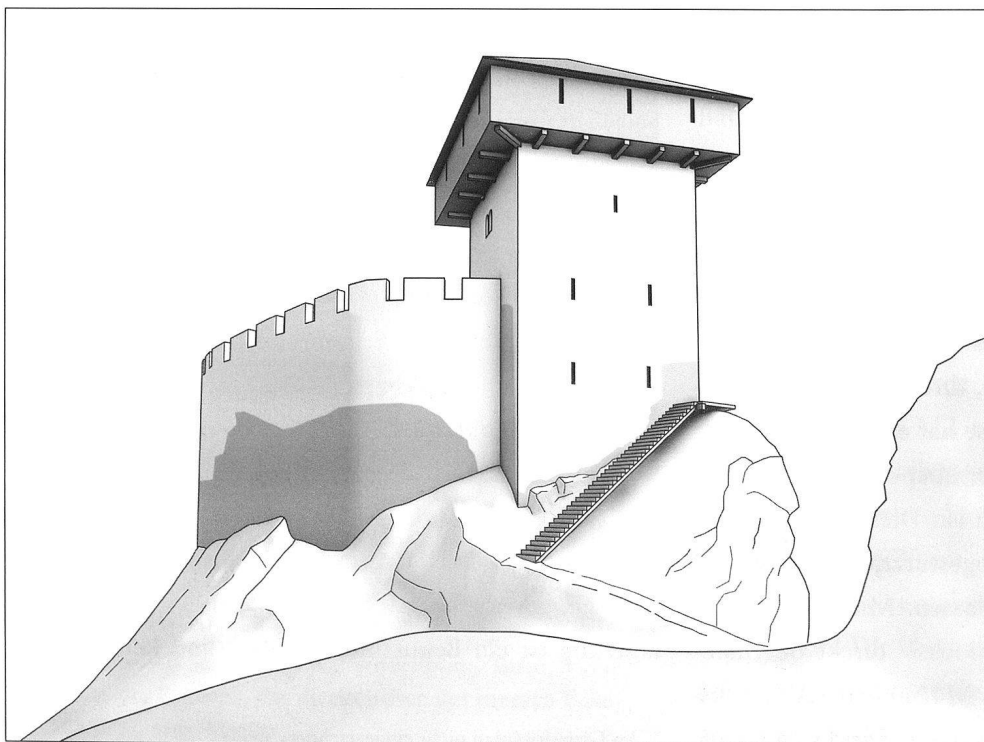
Graben oder den Steilhang hinunterstürzten, sammelten sie sich an den Mauerfüssen an und schützten das Mau- erwerk so vor dem weiteren Zerfall. Der Schutt füllte das Erdgeschoss so lange, bis die Ostmauer – vermutlich in den 1920er Jahren – dem Druck nicht mehr Stand hielt und in den Graben stürzte.

#### L-förmiger Bau

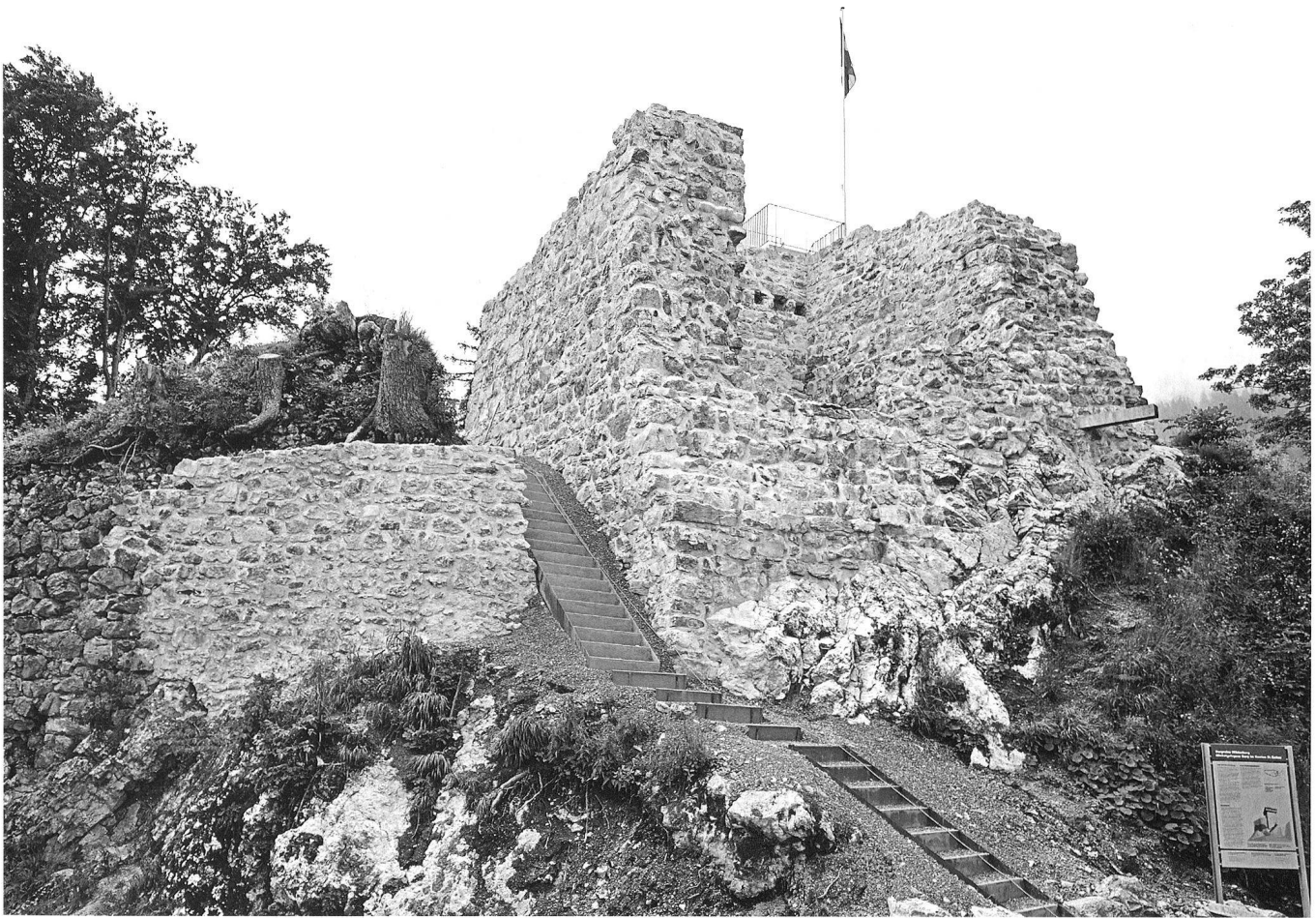
Westlich des Turmes steht als letzter Rest eines grösse- ren Gebäudes der L-förmige Mauerzug M6/M7 (siehe Abb. 3 und 11). Sein Inneres ist mit Schutt des Turmes gefüllt. Türen oder Fensteröffnungen sind in den Mau- erresten nicht vorhanden. Die Mauern sind 1,2 m dick und aus kleinerem Steinmaterial lagerhaft aufgeführt. Das Mauerwerk unterscheidet sich stark von demjeni- gen des Turms und der Ringmauer. Eine Ausnahme bil- det ein recht hoch erhaltener Abschnitt der Ringmauer im Nordwesten der Burganlage. Beide Mauerzüge schei- nen in einer jüngeren Um- oder Ausbauphase errichtet worden zu sein.

#### Baugerüste

In der Mauer M7 sind zwei Gerüstebellöcher<sup>18</sup> erhal- ten. Sie liegen 3,4 m voneinander entfernt – eine Spann-



16: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Rekonstruktions- versuch des Turms und der daran anstossenden südlichen Ringmauer M8, Blick von Südosten. Die erhaltenen Mauer- teile sind dunkler eingefärbt.



17: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Der frisch konservierte Turm und ein teilweise wiederaufgebauter Abschnitt der Ringmauer M8 nach Abschluss der Bauarbeiten im Frühsommer 2013, von Südosten.

weite, die gerade noch mit dicken Bretterbohlen überwunden werden kann.

Im Kernmauerwerk des Turmes wurden die Abdrücke der Enden von zwei Rundhölzern entdeckt, die allenfalls Gerüsthebeln zugeschrieben werden können. In den erhalten gebliebenen Mauermänteln des Turms war allerdings kein einziges Gerüsthebelloch vorhanden.

Die unbedeutende Zahl von möglichen Gerüsthebelöchern zeigt klar, dass der Turm und vermutlich auch der L-förmige Westbau, mit Hilfe frei stehender Gerüste hochgezogen worden sind. Die wenigen eingemauerten Rundhölzer scheinen eher dazu gedient zu haben, die frei stehenden Gerüste im Mauerwerk zu verankern.

#### Ausblick

Mit der 2013 abgeschlossenen ersten Sanierungsetappe wurden alle vorgängig festgelegten Ziele erreicht:

- Der Baubestand des Turms und des L-förmigen Mauerzugs ist für die nächsten Jahrzehnte gesichert.
- Der Zugang zur Ruine ist neu angelegt und so weit ge-

sichert, dass die Besucherinnen und Besucher die Ruine wieder gefahrlos besichtigen können.

- Auf dem vor der Westmauer des Turmes hergerichteten Platz wurden zwei massive Tische und vier Bänke aufgestellt sowie eine Feuerstelle eingerichtet.
- Auf der Turmkrone wurde eine kleine Aussichtsplattform befestigt und mit einer Treppe erschlossen.
- Für den laufenden Unterhalt und die regelmässige Pflege der Ruine wird die Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann besorgt sein.

Es bleibt nun zu hoffen, dass sich bald wieder eine Person oder eine Gruppierung findet, die weitere Dokumentationsarbeiten und baulichen Sanierungen anstösst. Die an einigen Stellen stark einsturzgefährdete Ringmauer sollte nämlich ebenfalls dokumentiert und in Stand gestellt werden.

<sup>18</sup> Gerüsthebellöcher sind Negative von Rund- oder Kanthölzern, die, auf gleichen Ebenen eingemauert, horizontal aus einer Mauer ragten und fast immer aussen senkrecht abgestützt waren. Auf den Hölzern wurden die Laufbretter des Gerüsts abgelegt.



## Résumé

Jusqu'en 2011, la ruine de Wildenburg était dissimulée dans une épaisse forêt et rares en étaient les visiteurs. Au cours de l'hiver 2011/12, les alentours du site ont été en grande partie déboisés. On y profite dès lors d'un bon dégagé. En 2012/13, la tour et une partie du mur d'enceinte de la ruine de Wildenburg ont été reconstruites et rendues accessibles aux visiteuses et visiteurs. Tout ceci grâce à l'initiative d'une fondation privée et au soutien des pouvoirs publics.

Les examens de la substance ont révélé notamment que la tour n'avait pas brûlé, contrairement à ce qui est souvent décrit. L'accès à la porte du château était probablement assuré par une rampe en bois, qui reposait sur des consoles en bois, profondément ancrées dans le mur de la tour.

Sandrine Wasem Thoune

## Riassunto

Fino al 2011 i resti del castello di Wildenburg erano ricoperti da una folta vegetazione tanto da essere difficilmente accessibili. Gran parte dell'area del castello, dalla quale attualmente è di nuovo possibile ammirare il panorama circostante, è stata sottoposta nell'inverno 2011/12 a degli interventi di disboscamento. Nel 2012/13 la torre e un tratto del muro di cinta del castello di Wildenburg sono stati conservati e resi nuovamente accessibili ai visitatori. È stato possibile realizzare tutto ciò grazie all'iniziativa di una fondazione privata e grazie al sostegno del settore pubblico.

Le indagini archeologiche delle strutture murarie hanno tra l'altro dimostrato che la torre non è andata distrutta a causa di un incendio, come sovente veniva descritto in passato. L'accesso al portone del castello avveniva attraverso una rampa lignea, la quale poggiava su travi a sbalzo che erano solidamente murate nella struttura muraria della torre.

Christian Saladin (Basilea/Origlio)

## Resumaziun

Fin l'onn 2011 è la ruina Wildenburg stada zuppada en il guaud spess e strusch insatgi la visitava anc. Il mez onn d'enviern 2011/12 èn las plantas sin l'areal dal chastè vegnidas pinadas per gronda part. Oz pon ins puspè giudair ina bella vista panoramica davent da la ruina. Il 2012/13 han ins reconstruì la tur ed ina part dal mir da tschinta da la ruina Wildenburg e silsunter rendì accessiblas quellas a las visitadras ed als visitaders. Questas lavurs han pudì vegnir fatgas grazia a l'iniziativa d'ina fundaziun privata e cun sustegn dal maun public.

La perscrutaziun archeologica da la construcziun ha t.a. cumprovà che la tur n'è betg arsa ora, sco quai ch'igl è savens vegnì



18: Wildhaus-Alt St. Johann SG, Wildenburg. Turm, Mauer M2, Fotoausschnitt. Aufrecht stehende Reste der Ostmauer des Turmes mit den zwei gut erkennbaren Fensteröffnungen. Einige Jahre vor deren Einsturz in den 1920er Jahren, von Osten.

descriet. L'access a la porta externa dal chastè stueva manar sur ina rampa da lain construida sin ina consola da lain mirada en fermamain en la miraglia da la tur.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

## Abbildungsnachweis:

Titelbild: Jakob Obrecht

1 Joe Rohrer, überarbeitet nach Skizze von A. Žaki

2 Archiv armasuisse Immobilien

6 Terradata AG, Einsiedeln

7 Jakob Obrecht, Flavio Zappa

18 Burgenbildersammlung G. Felder, KASG

16 Joe Rohrer

3–5, 8–15, 17 Jakob Obrecht

## Adresse des Autors:

Jakob Obrecht, dipl. Ing ETH

Ergolzstr. 32

4414 Füllinsdorf